

Kleine und große Geschichten der 108 Sterne

One-Shot-Sammlung

Von Lionheart_Schwestern

Ohne dich

Ich weiß nicht, wie es weitergeht, wohin es geht, warum es geht

Doch geht es leider

Wo ich seh, wohin ich geh, bist einfach du und es geht leider weiter

Immer weiter... ohne dich

Letzte Instanz – Ohne dich

Die meisten Menschen, die ich kannte, waren glücklich über Sonnenstrahlen. Viele erfreuten sich sogar an diesen, wenn sie davon geweckt wurden. Vor wenigen Wochen noch hatte ich zu ihnen gehört. Jeder Morgen war ein Geschenk gewesen; mich genüsslich zu strecken und dann aufzustehen, war für mich das Höchste der Gefühle gewesen – weil mein Weg mich nach dem Aufstehen direkt zu Hix geführt hatte.

Doch nun...

Schon allein der Gedanken an diesen Namen, der früher mein Innerstes erfüllt hatte, ließ selbiges inzwischen schmerzhaft zusammenziehen. Alles in meinem Inneren ballte sich zu einem eiskalten Knäuel, jeglicher Hunger wandelte sich in das Bedürfnis, mich übergeben zu wollen und selbst der blaue Himmel erschien mir stahlgrau und leblos.

Jedes Mal dachte ich dann wieder an diesen grauenvollen Anblick, den Moment, in dem ich mir gewünscht hatte, mein Herz möge stillstehen, nur um zu erleben, wie es unbarmherzig weiterschlug, ganz im Gegensatz zu dem von Hix.

Wieder hielt ich seinen leblosen, rasch abkühlenden Körper in meinem Arm, spürte das immer noch warme Blut, das sich über meine Kleidung ergoss und hörte meine eigenen verzweifelten Schreie in meinen Ohren.

Das alles löste ein einzelner Sonnenstrahl in mir aus, weswegen ich jeden Morgen seit diesem Tag auf dieselbe Art reagierte, sobald mein Körper es wieder zuließ, dass ich mich bewegte: Ich drehte mich auf die andere Seite und verkroch mich tiefer unter meiner Decke, mein einziger Schutz in dieser Welt, in der kein Hix mehr existierte.

Was gäbe ich nur für einen Regentag?

Regen erinnerte mich auch an ihn, aber auf eine ganz andere Art und Weise. Als Kinder waren wir an Regentagen stets mit Decken beieinander am Fenster gesessen, um den Niederschlag zu beobachten. Dabei hatten wir uns über unsere Zukunft

unterhalten, sie uns in den schillerndsten Farben ausgemalt. Wir beide wollten das Dorf umkrepeln, starre Regeln auflockern, in Vergessenheit geratene Traditionen auffrischen und vor allem wollten wir uns verstärkt um den Nachwuchs kümmern, damit das Dorf nicht einfach ausstarb.

Wenn ich es recht bedenke, ging es wohl mehr um meine Zukunft, immerhin war ich die Tochter des Dorfchefs und das würde mein Mann auch einmal sein.

Mein Mann... das hätte Hix sein sollen. Damals dachte natürlich noch keiner von uns ernsthaft daran, aber je älter wir wurden desto klarer kristallisierte es sich heraus. Auch wenn zumindest ich es mir nie hatte eingestehen wollen, bis er es schaffte, mich aus Neclords Gefangenschaft zu befreien. Etwas, was ihm kaum einer zugetraut hätte, außer mein Vater und ich.

Von da an, war auch mir mein Schicksal glasklar gewesen – bis zu jenem Tag, der wieder alles verändert hatte.

Es war nie Hix' Wunsch gewesen, zu kämpfen, ich hatte ihn dazu gedrängt, nur wegen mir war er auf das Schlachtfeld gegangen – ich war Schuld an seinem Tod.

Das Schuldgefühl zerfraß mich fast ebenso sehr wie seine Abwesenheit allein. Immer waren wir zusammen gewesen, schon seit frühester Kindheit, sogar meine ersten Erinnerungen beinhalteten nur ihn.

Ich war noch nie so lange von ihm getrennt gewesen. Selbst als ich mich in Neclords Gefangenschaft befunden hatte, war da zumindest die Hoffnung gewesen, dass er bald kommen würde, um mich zu retten. Was er auch tatsächlich getan hatte.

Und als Dank schickte ich ihn in den Tod.

Er würde nie wiederkommen und die Schuldgefühle würden mich langsam von innen heraus zerfressen, dessen war ich mir sicher.

Mein Vater, der in dieser Zeit meine Stütze sein sollte, war deutlich überfordert von mir. Ich liebte ihn über alle Maßen, er war alles, was ich an Eltern besaß, aber abgesehen von den Geschichten über seine Vorfahren, wusste er mir nicht viel zu erzählen. Er konnte nicht sonderlich gut mit Emotionen, besonders denen anderer Menschen, umgehen. Ich war mir sicher, dass Hix' Tod auch ihn traf – immerhin war er schon fast wie ein Sohn für meinen Vater gewesen – aber er ging damit vollkommen anders um als ich oder sonst jemand in der Armee.

Im Gegensatz zu unseren Mitstreitern in der Armee, die allesamt sprachlos gewesen waren, aber zumindest mit mir gefühlt hatten, konnte mein Vater mir immer wieder nur sagen, dass die Zeit alle Wunden heilen würde.

Ich konnte mir das nicht vorstellen. Wie sollte allein die Tatsache, dass Tage, Wochen und Monate verstrichen, dafür sorgen, dass es einem besser ging? Dass man die geliebte Person nicht mehr vermisste?

Es war unmöglich, konnte einfach nicht sein.

Vor allem, wenn man gar nicht wusste, wieviel Zeit eigentlich verging. Nach Ende des Torrunenkrieges war ich wieder nach Hause zurückgekehrt, aber bislang konnte ich nicht sagen, wie lange das inzwischen her war.

Ich verbrachte all die Zeit in meinem Bett, schlafend oder weinend, es fiel mir schwer, das in Tage einzuteilen.

Ich wusste, früher oder später müsste ich wieder ins Leben zurückfinden, ohne Hix, auch wenn mir das unsagbar schwer fiel. Früher war mir nie klar gewesen, wie wichtig er für mich und mein Leben war, wahrscheinlich weil er immer bei mir gewesen war. Es war bekannt, dass man etwas erst vermisste, wenn es nicht mehr da war und besonders in diesem Fall traf ich zu.

Ein Lächeln schlich sich unerwartet auf mein Gesicht, als ich wieder an ihn dachte und

daran, was er wohl über mein Verhalten denken würde. Bestimmt würde er nicht wollen, dass ich mir für immer die Augen ausweinte, er würde wollen, dass ich glücklich bin und mir nicht die Schuld gebe, selbst wenn es die Wahrheit war.

Und ich... ich würde tun, was er wollte, einmal in meinem Leben wollte ich nach seiner Pfeife tanzen und nicht er nach meiner, auch wenn er nicht mehr hier war, um das zu erleben.

Ich würde mein Leben weiterführen, als Tochter des Chefs vom Dorf der Krieger und die Traditionen unseres Dorfs weiterführen, genau wie Hix es sich gewünscht hätte.

Aber noch war die Zeit nicht gekommen. Vorerst würde ich mich weiter meinem Schmerz hingeben, in der Hoffnung, dass dieser eines Tages nachlassen würde und ich wieder ohne das kalte Gefühl in meinem Inneren an ihn denken konnte. Sobald ich die Sonnenstrahlen wieder ertragen konnte, würde ich wissen, dass es soweit war und wenn dieser Tag gekommen war, würde ich wieder mein ganz alltägliches Leben leben – ohne Hix, der aber mit Sicherheit unsagbar stolz auf mich wäre.